



1/24

# spectrum

Marktausblick der ONE Asset Management AG

<b>01/</b>	<b>Aktien</b>	S 3
<b>02/</b>	<b>Anleihen</b>	S 4
<b>03/</b>	<b>Währungen</b>	S 6
<b>04/</b>	<b>Rohstoffe - Gold &amp; Öl</b>	S 7
<b>05/</b>	<b>Kontakt</b>	S 8



## Heiko Hudec

Heiko ist Geschäftsführer einer Vermögensverwaltungsgesellschaft. Der Diplomphysiker leitete über viele Jahre hinweg das Eigenhandelsgeschäft einer renommierten Wertpapierhandelsgesellschaft in Deutschland. Er entwickelte ausgesprochen erfolgreiche derivative Finanzmarktstrategien und ist als professioneller und sehr erfahrener Wertpapierhandelsstrategie bekannt.

# 01/ Aktien

Im ersten Quartal rechnen wir mit einer Konsolidierung an den internationalen Aktienbörsen. Nach dem Aufwärtssprint an den Börsen seit Anfang November könnte zu Jahresbeginn das frische Anlagegeld zwar in die Märkte strömen und sogar neue Hochs ermöglichen, dann scheint aber erst einmal eine Atempause angebracht. Ein Rücksetzer könnten dann neue Investmentchancen bringen.

Die positiven Themen vor allem mit Blick auf die internationale Notenbankpolitik bleiben erhalten. An den Aktienmärkten herrscht Hausse-Stimmung in Freude darüber, dass der Gipfel des Zinserhöhungszyklus in den USA erreicht und die Federal Reserve zum Abstieg bereit ist. In Vorfreude auf Zinssenkungen treiben Aktienkäufer die Kurse bereits kräftig an. Dabei streiten sich die Fachleute noch darüber, ob bereits zu viele Lockerungen vorweggenommen werden oder nicht. Aus unserer Sicht kommt es nicht darauf an, ob eine erste Leitzinssenkung der Federal Reserve in den USA eine Sitzung früher oder später kommt. Sondern „the Trend is your friend“: Die Zinswende ist eingeleitet.

Bei vielen Anlegern ist die „Goldlöffchen“-Fantasie wieder entsprechend weit nach vorne gerückt in den Köpfen. Die Wirtschaft – ausgehend von den USA mit seinen Leitmärkten – wächst moderat. Sie wächst stetig, aber nicht zu stark, so dass die Inflation im Schach bleibt. In diesem Umfeld, das genau richtig und nicht zu extrem ist, profitieren Aktien von einem soliden Gewinnwachstum der Firmen.

Mit dem Blick auf die wichtigsten Zentralbanken hat Christine Lagarde von der Europäischen Zentralbank EZB ihren US-amerikanischen Kollegen zuletzt „ausgehawked“. Die Europäer zeigten sich deutlich restriktiver in ihrer Wortwahl und bleiben bei ihrer Marschrichtung „höher für länger“. Federal Reserve-Chef Jerome Powell läutete dagegen unmissverständlich die geldpolitische Wende ein. Mit einem „dovish hold“ im Dezember signalisierte die Fed das Ende des Zinserhöhungszyklus. Sie stellte für das neue Jahr auch schon Zinssenkungen in Aussicht. Die Mitglieder des Offenmarktausschusses FOMC erwarten nun bis Ende 2024 im Schnitt einen Leitzins von 4,6% nach 5,1% noch im September. Das könnte auf drei Zinssenkungen im neuen Jahr hindeuten.

An den globalen Finanzmärkten befeuerten diese Signale die Erholungsphase und lösten eine fulminante Rallye aus. Einige europäische und US-amerikanische Aktienindizes sprangen auf neue Rekordhochs, andere bewegen sich in Schlagweite zu ihren Höchstständen. In Asien hinken viele Börsen hinterher. Vor allem die Märkte mit China-Bezug (Hongkong) entwickeln sich enttäuschend.

Der Auswahlindex der Eurozone EuroStoxx50 und auch das europaweite Aktienbarometer Stoxx Europe 50 bewegen sich auf einem Hoch seit dem Jahr 2001. Der Dax erreichte Mitte Dezember ein Rekordhoch bei 17003 Punkten. Seit Anfang November steht

beim deutschen Leitindex ein stattlicher Anstieg um fast 16% in der Spitze zu Buche. Technisch betrachtet bewegten sich die Standardwerte in ein bisher noch nicht durchlaufenes Terrain, in dem sich Widerstände nur noch ableiten lassen.

Erster Widerstand liegt für den Dax aber bei 17000 Punkten am Rekordhoch. Wird dieses nochmal überwunden, gibt der deutsche Markt ein frisches Kaufsignal. Nach dem außergewöhnlich starken Anstieg der vergangenen knapp zwei Monate erscheint aber zum Jahresbeginn erstmal eine Atempause angebracht. Als erstes Korrekturziel ergibt sich die 16000 Punkte-Marke, die nochmal getestet werden könnte mit einer Unterstützungszone bis knapp 15900 Zähler. Längerfristig bleibt der Dax aber im Aufwärtstrend und perspektivisch können auch 20000 Punkte angestrebt werden.

Ob solch ein sattes Plus von 18% nach einem so starken Aktienjahr schon 2024 erreicht werden kann, erscheint aus heutiger Sicht fraglich. Auch für die Wertpapierbörsen lohnt bei der Kursprojektion ein Blick auf die Saisonalitäten. In den USA, so wie auch zum Teil in Europa, steht ein Wahljahr an. Typischerweise gestaltet sich die erste Jahreshälfte in US-Wahljahren an den Märkten schwierig. Das passt zu unserer Erwartung einer bevorstehenden Konsolidierung. In der zweiten Jahreshälfte kurz vor der Wahl fangen die Börsen dann saisonal wieder an zu steigen. Ein solcher Verlauf könnte sich auch für den Dax ergeben. Mit einem Rücksetzer Richtung 16000 Punkte im ersten Quartal. Zu Jahresbeginn könnte er aber mit Rückenwind von frischem Geld nochmal 17000 Punkte sehen.

Als Performanceindex ist das deutsche Standardwertebarmeter nur eingeschränkt mit den üblichen Kursindizes vergleichbar. Die Reinvestition der Dividenden gibt dem Dax eine natürliche Steigung. Der als Kursindex bereinigte Dax blieb bisher gut 2% unter seinem Rekord von vor zwei Jahren.

# 02/ Anleihen

Das Inflationsgespenst ist an den Kapitalmärkten erst einmal verfliegen. Disinflation ist der globale Trend, dessen Ausmaß nun abzuschätzen ist. In China geht sogar die Sorge vor Deflation um, nachdem die Erholung aus der langen Corona-Pause weiter zu schleppend verläuft und enttäuscht. Das kann mit dem Blick auf die wichtigsten Notenbanken frühere und aggressivere Zinssenkungen mit sich bringen. Im ersten Quartal wird die Fed aber aus unserer Sicht wohl noch stillhalten. Die Veränderung der Zinserwartungen kam ausgehend von den USA in den vergangenen Wochen bemerkenswert abrupt, ausgelöst durch zahme Preisdaten im November. Die letzte Zinsentscheidung der Fed wurde als „dovish hold“ interpretiert und heizte die Fantasie noch an.

Fed-Chef Jerome Powell signalisierte bereits deutlich, vor dem Erreichen des offiziellen Inflationsziels von 2% eine Senkung in Erwägung zu ziehen. Als Orientierungsmarke nehmen wir 2,5% bei der Kernrate an. Diese könnten beim von der Fed genutzten PCE-Deflator bereits im Februar erreicht werden. In November wurde dieser mit einer marktfreundlich niedrigen Jahresrate von 2,6% gemessen. Einige Marktteilnehmer spekulieren entsprechend auf eine US-Zinssenkung im März. Uns klingt die „higher for longer“-Ankündigung noch zu sehr im Ohr für solch einen frühen Zeitpunkt. Wir gehen mit unserer Zinssenkungserwartungen bisher eher Richtung späteres erstes Halbjahr oder zweites Halbjahr. Sollte der Zinssenkungstrend früher starten, muss genau hinterfragt werden, ob sich dahinter nicht doch eine substantielle Schwäche der Konjunktur verbirgt. Die Fed hat drei Zinssenkungen für 2024 in Aussicht gestellt und das Ende des Erhöhungszyklus klar verkündet.

Zuletzt betonte der ab 2024 stimmberechtigte Fed-Mann Raphael Bostic aber, dass er aktuell noch keine Dringlichkeit für einen Zinsschritt sieht. Der Atlanta-Fed-Chef erwartet zwei Zinssenkungen im neuen Jahr, wahrscheinlich ab dem dritten Quartal. Mit dem Blick auf den Arbeitsmarkt wirkt diese eher zurückhaltende Einschätzung sinnvoll. Im November war die Beschäftigung solide gewachsen – etwas verzerrt durch Streiks. Die Arbeitslosenquote war etwas zurückgegangen, die Löhne im Rahmen der Prognosen gestiegen. Insgesamt fiel der Job-Bericht überraschend positiv aus, zeigte aber auch keine Überhitzung an. Die Lage dürfte sich in den kommenden Monaten eintrüben. Da US-Unternehmen aber weiterhin Arbeitskräfte suchen, rechnen wir wie in der Gesamtwirtschaft mit einem „soft landing“, das auch mal etwas holpriger ausfallen kann. Angesichts eines weiter stabil erwarteten Arbeitsmarktes wollen wir es mit den Zinssenkungserwartungen nicht übertreiben.

In Europa müssen sich die Investoren eher noch ein bisschen zurücknehmen. Die europäischen Währungshüter ließen sich im Dezember noch nicht aus der Reserve locken was einen raschen geldpolitischen Kurswechsel anbelangt. Die EZB möchte das aktuelle Leitzinsniveau weiterhin für längere Zeit beibehalten. Und das, obwohl die Ökonomen der Zentralbank ihre Inflationsprojektionen für das kommende Jahr auf nur noch 2,7%

in der Kernrate deutlich zurückgenommen hatten.

Die Inflation könnte temporär nochmal steigen. So wird in Deutschland die Mehrwertsteuer in Gaststätten Anfang 2024 und die CO<sub>2</sub>-Abgabe erhöht, was beispielsweise die Inflation wohl nochmal antreiben könnte. Auch andere Maßnahmen im „Nothaushalt“ könnten die Lebenshaltung wieder verteuern. Nach Erwartung führender Ökonomen könnte die Kernrate aber auf rund 3% fallen und sich damit dem EZB-Ziel spürbar annähern. Bei der Wachstumsprognose zeigten sich die EZB-Volkswirte zugleich mit nur noch 0,8% in der Eurozone in 2024 etwas pessimistischer.

Auf europäischer Ebene gibt es zuletzt konjunkturellen Hoffnungsschimmer. Das Verbrauchervertrauen in der Eurozone bleibt zwar im negativen Bereich, hat aber seinen Erholungstrend wieder aufgenommen und im Dezember die Prognosen der Volkswirte übertroffen. In den kommenden Monaten sollte sich dieser Trend dank der Lohnsteigerungen bei gleichzeitig nachlassendem Inflationsdruck mit einer verbesserten finanziellen Ausstattung der Haushalte fortsetzen. In der Eurozone stagnieren aber bisher die Einzelhandelsumsätze und müssen die Belebung noch zeigen. Die Stimmung auf Unternehmensseite ist zuletzt stabil und könnte auch nach oben drehen. Bisher signalisieren aber die Einkaufsmanagerindizes noch keine europaweite Rückkehr zu Wachstum. Sie waren gerade im Dezember nochmal schwach. Es sind noch keine Anzeichen für eine Trendwende zu sehen. Zudem haben die bisherigen Zinserhöhungen erst zum Teil auf die Wirtschaft durchgeschlagen. Die Belastung dürfte sich erst im kommenden Jahr voll entfalten.

Letztlich dürfte diese offenkundige Zurückhaltung beim Signalisieren der Zinswende in Europa aber transitorisch sein: Die wirtschaftliche Entwicklung in der Eurozone ist zu schwach. Angesichts der rückläufigen Inflation dürften die europäischen Währungshüter ihre Hilfe für die Konjunktur durch eine wieder expansive Geldpolitik nicht nachhaltig verweigern. Es könnte jedoch mehr Zeit vergehen als in den USA bis zum ersten Zinsschritt nach unten. Dafür könnte er womöglich größer ausfallen.

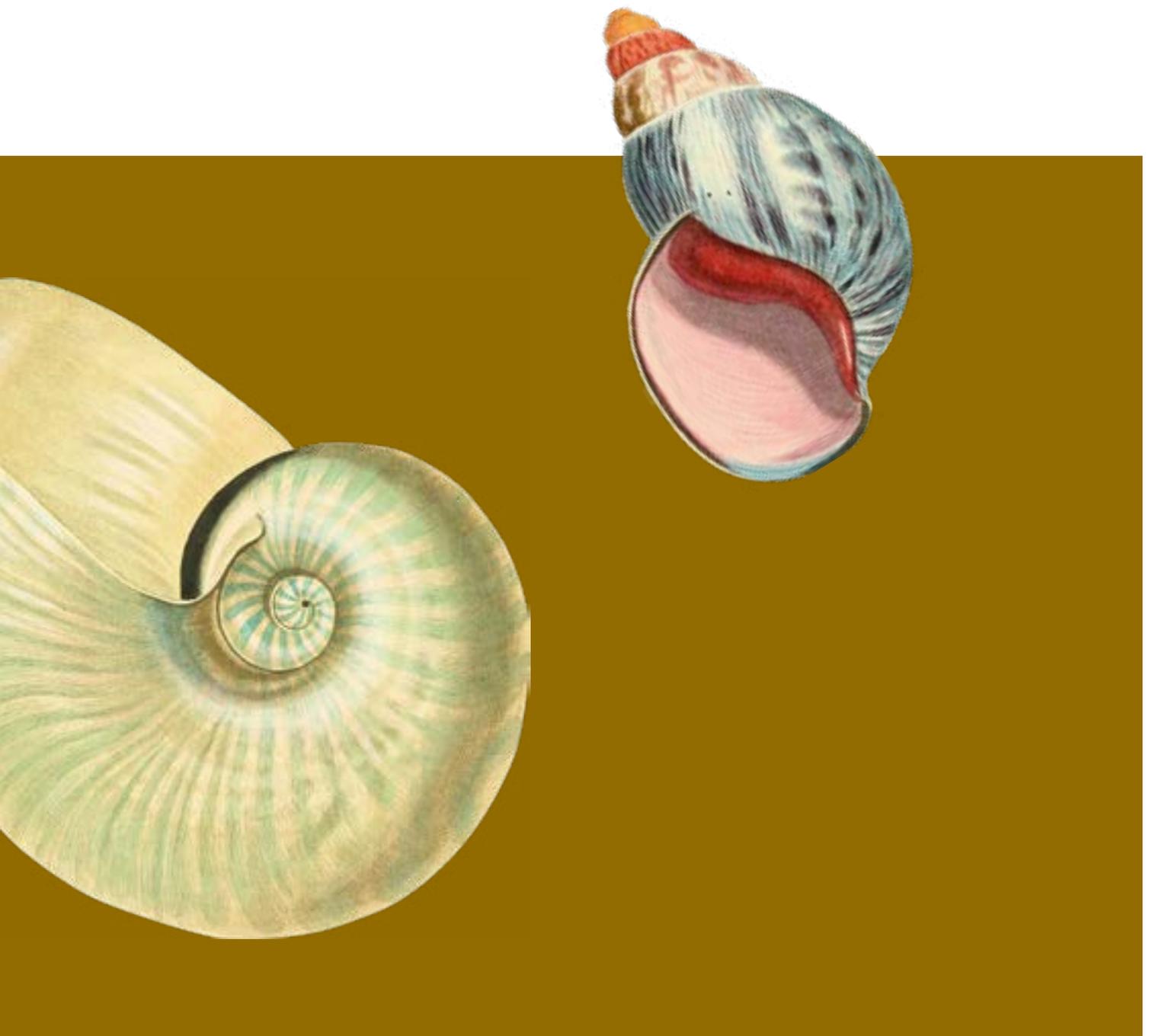
Die Konjunktur lahmt und insbesondere der Wachstumsmotor Deutschland scheint zu stottern. Das Wackeln der Ampel-Koalition mit ihrer zum Teil schweren Berechenbarkeit und ungenügenden Entscheidungskraft hilft dabei ganz und gar nicht. Im Dezember enttäuschte der bedeutungsvolle ifo-Geschäftsklimaindex mit dem ersten Rückgang in vier Monaten. Der vorhergehende Anstieg könnte sich als Strohfeuer erweisen und der Index der schwierigen Lage Tribut zollen. Fallende Inflation zusammen mit teils üppigen Lohnsteigerungen könnten aber auch neue Hoffnung bringen, wenn der private Konsum anspringt und das Gewerbe mitreißt. Zusätzliche Hilfe kann von der EZB kommen. Zu Jahresbeginn erscheint der Ausblick aber erst einmal eher pessimistisch, wie der ifo-Index zeigt.

Die BoJ bleibt bei ihrem marginal negativen Leitzinsniveau und lässt die Zielrendite für zehnjährige japanische Staatsanleihen konstant. Auch der neue

## 02/ Anleihen

Zentralbankchef Kazuo Ueda bewegt sich nicht. Die Märkte spekulieren aber darauf, dass sich die Währungshüter bald vom negativen Leitzins verabschieden werden – vermutlich im ersten Quartal. Aus Sicht der Notenbanker, scheint sich die Wirtschaft mit moderatem Tempo zu erholen. Auch die Unternehmensgewinne entwickelten sich positiv. In diesem Umfeld ist eine anhaltende Negativzinspolitik der BoJ aus unserer Sicht auch nicht mehr notwendig. Das untermauert die Annahme einer bevorstehenden graduellen Verschärfung. Mit dem Blick auf die Zinsen könnten zehnjährige Staatsanleihen wieder Richtung 1% Rendite steigen.

Auch in Großbritannien hat sich die Erwartungshaltung gedreht. Der Inflationsdruck nimmt rapide ab. Nachdem bis in den Sommer die Inflationsdaten immer wieder teils deutlich über den Prognosen der Volkswirte gelegen hatten und die Bank von England sich immer wieder zu Zinserhöhungen gezwungen sah, fallen die Preisdaten in den vergangenen Monaten regelmäßig besser als erwartet aus. Der deutliche Rückgang der Inflation gibt den Währungshütern auch neuen Spielraum. Folglich steigen bereits die Wetten auf eine Zinssenkung. Vermutlich sitzt der Schreck der britischen Währungshüter über die in der ersten Jahreshälfte nochmal hochspringende Inflation weiter tief. Die aktuelle Inflation bleibt auch deutlich über dem Ziel der BoE. Auch wenn die Briten im Zinserhöhungszyklus eine Vorreiterrolle eingenommen hatten, rechnen wir nun bei der Umkehr ihrer Zinspolitik mit einer zögerlicheren Gangart. Die BoE sollte mit Zinssenkungen eher hinterherhinken.



# 03/ Währungen

Der Euro konnte zuletzt vom erneuten Auseinanderdriften der Zinserwartungen zwischen den USA und Europa profitieren. Das abrupte Ende des Zinserhöhungszyklus in den USA und der nahezu aggressive Schwenk hin zu einer deutlich taubenhaften Wortwahl, hat die Zinserwartungen in den USA deutlich sinken lassen. Das Zinsniveau ist auch in Europa deutlich gesunken. An der Stärke des Euro oder besser der Schwäche des US-Dollars lässt sich klar die Erwartung an die Zentralbankpolitik vor allem der Fed ablesen: Währungshändler schätzen die geldpolitischen Aussichten in den USA taubenhafter – also expansiver – als in anderen Ländern ein und schichten Kapital entsprechend aus den USA in andere Währungsräume um. Der Dollarindex, der den Wert der US-Währung gegen einen Korb anderer führender Devisen nachzeichnet, ist im vierten Quartal kontinuierlich gefallen.

Bisher gibt es keine Anzeichen, dass sich dieser klare Trend in absehbarer Zeit umkehren wird. Wir rechnen mit einem anhaltend schwächelnden Dollar, was den Euroraum attraktiv erscheinen lässt. Aufgrund der rückläufigen Inflation haben beide Notenbanken Zinssenkungsspielraum, aber die EZB wird sich mehr Zeit lassen und voraussichtlich in den Jahren 2024 und 2025 weniger stark senken. Insgesamt fällt die EZB-Politik jedenfalls positiv für den Euro aus. Neue Inflationsepisoden könnten aber Risikoprämien mit sich bringen am Devisenmarkt und das Potenzial des Euro kappen.

Der US-Dollar sollte auf der anderen Seite tendenziell weiter zur Schwäche neigen, wenn die Fed erwartungsgemäß an ihrer geldpolitischen Umkehr festhält. Gelingt das „soft landing“ dürfte die US-Konjunktur aber relativ robust dastehen im Vergleich zu den anderen führenden Industrienationen. Das würde auf etwas längere Sicht dann wieder zunehmend für den US-Dollar sprechen.

Besonders spannend ist die Entwicklung in Japan mit der stoischen Ruhe der BoJ. Die Geldpolitiker spielen mit ihrer weiter vorsichtigen Haltung nun offenbar auf Zeit. Am Devisenmarkt kommt der Yen entsprechend immer wieder unter einen gewissen Druck. Nachhaltig kommt dieser aber nicht mehr auf. Bis Anfang November hatte die japanische Währung das ganze Jahr lang deutlich unter Druck gestanden. Oberhalb von 150 Yen je Dollar brach der Trend aber. Es wurde zu dem Zeitpunkt immer wieder auf Interventionen zugunsten des Yen spekuliert

und schließlich gelang die Trendwende. Bei aktuell 142 Yen ist das Polster in den beiden vergangenen Monaten schon recht komfortabel geworden. Die Spekulation auf ein baldiges Aufgeben der Negativzinspolitik der BoJ hilft dem Yen. Sollte diese weiter auf sich warten lassen, kann der Yen immer mal wieder etwas unter Druck geraten. Im Trend dürfte sich die Notenbank dann aber doch bewegen und den Yen weiter stärken.

Mit dem Blick auf China warten viele Marktteilnehmer weiter auf geld- und fiskalpolitische Impulse, die bisher in relativen Schwächephasen gerne hervorgezogen wurden als Anschubhilfe. Am Devisenmarkt konnte sich der Offshore-Yuan Hand in Hand mit dem Yen erholen, wobei die Dollarschwäche der chinesischen Währung in die Karten spielt. Ein nachhaltiger Aufschwung für die chinesische Wirtschaft, die auch nachhaltig den Druck von der Währung nehmen könnte, steht noch aus.

Politisch kommt etwas Unterstützung, was eine moderate zyklische Erholung der chinesischen Wirtschaft im ersten Quartal begünstigen sollte. Diese bleibt aber aktuell auf wackeligen Füßen, denn strukturelle Schwächen belasten die Konjunktur weiterhin entscheidend. Hier steht die Regierung vor einer schweren Aufgabe ordentlich aufzuräumen und das Land wieder gut aufzustellen.

# 04/ Rohstoffe - Gold & Öl

Zuletzt haben die Angriffe der jemenitischen Huthi auf Transportschiffe im Roten Meer den Ölpreisen einen wichtigen push gegeben. Nach der sehr schwachen Entwicklung im vierten Quartal konnten sich die Preise stabilisieren und nach oben drehen. Große Reedereien meiden den Seeweg zum Suezkanal und umfahren inzwischen Afrika, was zu Verzögerungen in Lieferketten und Knappheiten führen kann. Die USA versuchen gerade, eine multilaterale Eingreiftruppe zu mobilisieren.

Entscheidend wichtig für Rohöl bleibt aber die Frage bleiben, inwieweit es die OPEC-Plus-Länder schaffen ihre (Förder-)Disziplin aufrecht zu erhalten. Bei weiter anziehenden Preisen wird das den Mitgliedern der Ölkartells leichter fallen. Vielleicht werden gar gemeinschaftliche Kürzungen möglich. Das bildete eine weitere Unterstützung für den Markt. Bei Preisschwäche hingegen könnte die Disziplin am Widerstand vieler Länder scheitern und einen neuerlichen Rückschlag bringen.

Angola tritt nun aus der Opec+ . Angebotsseitig dürfte sich das kurzfristig kaum auswirken, da die Afrikaner bereits an ihrer Kapazitätsgrenze fördern. Das alteingesessene Kartell zeigt aber Risse. Langfristig könnten weitere Länder austreten, die sich offenbar von den beiden großen Staaten der Opec+ , also Russland und Saudi-Arabien, unter Druck gesetzt fühlen. Vor allem die Pläne der Arabischen Emirate werden kritisch. Die Marktmacht der Opec+ könnte sinken mit negativen Implikationen für die Ölpreise. Hinzu kommen die USA, die ihre Förderung stetig ausweiten. Entsprechend schwer gestaltet sich eine Reduzierung des üppigen Angebots an den Ölmärkten.

Die Nachfrageseite wurde von trüben Konjunkturerwartungen belastet. Die enttäuschende Öffnung Chinas konnte bisher nicht den erhofften Schub im Verbrauch bringen. Zuletzt verbessern sich allerdings die globalen Konjunkturerwartungen wieder, nicht zuletzt wegen den taubenhaften geldpolitischen Signalen aus den USA. Das könnte grundsätzlich Unterstützung für die Ölpreise bieten. Insbesondere wenn es China schaffen kann sich aus dem aktuellen Entwicklungstal wieder nach oben zu befreien. Dieser positive Trend sollte zunächst anhalten und könnte die aktuelle Aufwärtsbewegung beim schwarzen Gold für die kommenden Wochen untermauern.

Der Goldpreis hat im abgelaufenen Quartal von der breit angelegten Dollarschwäche profitiert: Bei 2135 US-Dollar erreichte das gelbe Metall Anfang Dezember ein Rekordhoch. Das Niveau aus dem abrupten Preissprung konnte das Gold nicht ganz halten, aber das Edelmetall behauptet sich gut oberhalb der auch psychologisch wichtigen 2000-Dollar-Marke.

Wie in unserem vergangenen Bericht angesprochen kann Gold neben der schwachen US-Währung, die den Preis für ausländische Käufer günstiger erscheinen lässt, auch von der Markttechnik profitieren. Insbesondere die Saisonalität ist auf der Seite des gelben Metalls. Bis Ende Februar gibt es Unterstützung von dieser Seite. Typischerweise verteuert sich Gold über den Verlauf der vergangenen dreißig Jahre in den ersten zwei Monaten des Jahres weiter, bevor die Preise bis Mitte September eine Verschnaufpause einlegen.

Auch von der Zinsseite sollte die Unterstützung nicht wegfallen. Die überraschend abrupte geldpolitische Kehrtwende in den USA – zumindest ist der Zinsgipfel erreicht – hat die Zinsniveaus wieder zurücklaufen lassen. Fallende (real)Zinsen sind gut für Edelmetalle. Die Anlageform steht mit ihrer Werterhaltungsfunktion im Wettbewerb unter anderem zu Anleihen, die mit höheren Zinsen attraktiver werden und entsprechend Kapital in Rententitel fließen lässt.

Zur Beantwortung allfälliger Fragen stehen wir Ihnen sehr gerne zur Verfügung. Die ONE Asset Management AG ist eine der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein unterstellte und lizenzierte unabhängige Vermögensverwaltungsgesellschaft. Diese Publikation dient ausschliesslich der Information und ist weder eine Aufforderung noch ein Angebot oder eine Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder zur Vornahme anderweitiger Anlageentscheidungen. Sie stellt damit auch keine Finanzanalyse im Sinne des Marktmissbrauchsgesetzes dar.

Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen und Meinungen stammen aus zuverlässigen Quellen und werden unter grösster Sorgfalt erstellt. Trotzdem schliessen wir jede Haftung für die Korrektheit, Vollständigkeit und Aktualität aus. Sämtliche enthaltenen Informationen sowie angegebenen Preise können sich jederzeit ohne Vorankündigung ändern.

Der Wert von Finanzinstrumenten kann steigen oder fallen. Die zukünftige Performance kann nicht aus der vergangenen Kursentwicklung abgeleitet werden. Unter besonderen marktbezogenen oder titelspezifischen Umständen kann die Veräusserung von Finanzinstrumenten nur unter Zeitverzug und mit einer Preiseinbusse erfolgen. Daher ist es grundsätzlich schwierig, den Wert einer Anlage und die Risiken, denen diese unterliegt, zu quantifizieren.

Wir weisen darauf hin, dass es der ONE Asset Management AG und deren Mitarbeitern grundsätzlich gestattet ist, die in diesem Dokument erwähnten Finanzinstrumente zu halten, zu kaufen oder zu verkaufen, ohne dabei aber die Kunden in irgendeiner Form zu benachteiligen. Diese Publikation sowie die in ihr enthaltenen Informationen unterstehen dem liechtensteinischen Recht. Bei allfälligen Streitigkeiten hieraus sind ausschliesslich die liechtensteinischen Gerichte am Gerichtsstand Vaduz zuständig.

### Kontakt

Austrasse 14  
9495 Triesen  
Liechtenstein  
+423 237 79 99  
team@oneam.com  
www.oneam.com